

Niesbadener Tagblatt.

48. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugspreis:
50 Pfennig monatlich für beide Ausgaben
zusammen. — Der Bezug kann jederzeit be-
gonnen werden.

Verlag: Langgasse 27.

12,000 Abonnenten.

No. 538.

Donnerstag, den 16. November

1893.

Abend-Ausgabe.

Zur Reichstagsöffnung.

Heute, Donnerstag, treten des deutschen Volkes Sendboten in der Reichshauptstadt zu gemeinsamer Tagung zusammen, um zu raten und zu thaten zu des Reiches Nutzen und Wohlfahrt. Es ist kein ruhiges, friedliches Tagewort, das diesmal den Vertretern des Volkes obliegt. Hart werden die Meinungen der Parteien auf einander prallen, von denen jede überzeugt ist, daß sie das Beste, der Gegner das Schlechte will; wenn nur aus der Meinungen Streit wirklich siegreich die Wahrheit hervorgeht!

Schon kurz nach der Eröffnung werden sich die drohenden Kriegswolken zu einem heftigen Unwetter entladen, sobald der Reichstagsanfang den Krisenpunkt des russischen Handelsvertrages unter die Parteien werfen wird. Die Industrie, ohne Handelsvertrag, die Landwirtschaft mit Handelsvertrag ebenfalls zu Grunde zu gehen. Doch wer ist dieser Klagen sein Haar anstrafen oder in ähnelnder Weise seiner Verzweiflung Ausdruck geben wollte, würde mit nichten vorsichtig handeln. Todgesagte sollen sich gerade des jähsten Lebens erfreuen: so wird hoffentlich auch die deutsche Landwirtschaft nach Abschluß eines Handelsvertrages mit Rußland weiter wachsen, blühen und gedeihen. Denn daß dieser Handelsvertrag vom Reichstag angenommen wird, kann kaum bezweifelt werden. Soweit sich die Sachlage übersehen läßt, sind die Freunde der Handelsvertragspolitik im Reichstag in der Mehrheit; immerhin verfügen aber die Gegner des Vertrags über so starke Hilfstruppen, daß sie jedenfalls im Stande sind, jede der Landwirtschaft auch nur irgendwelche schädliche Bestimmung mit Erfolg zu bekämpfen. Vielleicht und hoffentlich wird sich trotz der blutigen Reize, die in der Entscheidung begriffen ist, ein für beide Theile annehmbarer und ehrenvoller Friede erzielen lassen. Im ruhigeren Fahrwasser werden die Erweiterungen über den spanischen, serbischen und rumänischen Handelsvertrag verlaufen, die sich zur Hauptsache und Staatsaktion des Vertrags mit Rußland verhalten, wie der — von manchem eifrigen Landrat allerdings verbotene — Knospenstaf des ehesten Bürgers zu dem hannoverschen Spielergesetz. Eine Genehmigung dieser Handelsverträge, gegen welche die Opposition nicht übermäßig stark ist, kann mit Sicherheit angenommen werden.

Streitsüßiges und kampfgemüthes Kriegesgeschrei wird auch auf allen Seiten des Hauses ertönen, wenn der Kaiserliche Reichstag sein Scherzgesandte, das man mit dem Namen Botschaftsminister getauft hat, mit warmer Empfehlung zum Reichstag an das bewilligungsfreudige Herz legen wird. Hier wird man für das Schimpfische und das Feindschaft des Mannes, da für das Papieren des wohlwollenden Botschafters und dort für den grüßmüthigen Polak des präglanten Reiches eine Lanze einlegen. Wenn nur aus all dem frühlichen Langeschrei der zarte Mischelische Sprößling unverfehrt hervorgeht! Die „Interessenten“ aber werden die Zury dieses ersten Kampfspiels bilden und am Ziel hangenden Herzens den durchgehenden Entwurf erwarten.

Auch sonst wird die Tagung genug der mühevollen Arbeit bringen. Mancher alter guter Bekannter — „Ladenknecht“ nennen's die Andern — der vorigen Session tritt aus, schneidend der Bestätigung harrend, entgegen. Die Novelle zum Unterstüßungsgesetz, die der Landwirtschaft, und der Entwurf zum Schutz der Waarenbezeichnungen, welcher der Industrie zu gute kommen soll, und andere Gesetze mehr dürfen auf anstandslosige Genehmigung rechnen. Nicht minder für „Lieb und Menschenkind“ wird der Reichstag sorgen. Auf daß es ersterem Wohlgehe, ist die Novelle zum Viehschutzgesetz eingebracht. Doch man aber auch der Andern, der Menschenkinder, fürsorglich gedenkt, beweist ein Gesetzentwurf, der eine alte, festschwebende Forderung endlich erfüllen soll: wir meinen den Entwurf zur Verhinderung unschuldiger Verurtheilung.

Hoffentlich wird diese Session des Reichstags endlich dem Verlangen des Volkes nachkommen, dessen Erfüllung von vor mehr als einem Jahrzehnt Friedrich der Große als eine nationale Ehrenschuld bezeichnete und die seit länger als einem Jahrzehnt von dem deutschen Reichstag immer und immer wieder vergeblich eingelagert wurde.

Wegen dieser wie auch die anderen dem Heile des deutschen Vaterlandes dienenden Gesetzentwürfe zu allseitiger Vertheilung erlächet werden! Möge sich der heilige Streit der Interessen in einen friedlichen und erfrischenden Wettstreit um die Förderung des Volkswohls verwandeln! Mögen, wenn heut die Reichstagskammer des Volkes Vertreter in fruchtbare Arbeit zusammenruft, von dieser Glorie die Worte gelten:

Freude diesem Land bedeute,
Friede für die erst Gelächte!

Politische Tages-Rundschau.

Die ultramontane „Germania“ spricht sich in einer Artikelserie sehr abfällig über die Steuervorlagen und entscheidet gegen den Reichszusatz von 40 Millionen aus; sie kommt zu folgendem Resultat:

„Nach von den neuen Steuern wieder soll der Cigarettenstempel eines Schätlers über 30 M. so hoch sein als der eines Kaufmanns über 1000 M.; jeder Kommis soll Stempel für die Cigaretten über sein Gehalt, der höchst beliebige Beamte und Militär nicht; der Handelsbrief von 8 M. ist so bekennt wie der von 500 M.; der Handelsbrief trägt einen höheren Prozentsatz seines Werths als Steuer wie die Cigaretten, und die billige Cigarette denselben Prozentsatz ihres Wertes wie die theuerste Havana; die Weinsteuer beginnt schon bei einem Werth von 50 M. das Getreide, und dann wird ein gewöhnlicher Mosel- oder Rheinwein mit demselben Werthprozentum belastet, wie der theuerste Johannisberger u. s. w. u. s. w. Alles bald nach der einen und bald nach der andern Seite hin!“

In der Thronrede, mit welcher gestern der kaiserliche Landtag eröffnet wurde, befanden sich folgende Sätze von allgemeinem Interesse: Wenn die Lage der Staatsfinanzen gegenwärtig eine weniger günstige geworden ist, so liegt der Grund hieran, abgesehen von dem Mangel der Einnahmen in einzelnen Staatsbetrieben, in der Hauptsache in der Verteilung der Finanzwirtschaft des Reiches mit der der einzelnen Bundesstaaten und den dadurch für letztere herbeigeführten Schwankungen in ihren Staatsverhältnissen. Da die längere Vertheilung dieses Verhältnisses von den Bundesregierungen alsseitig als unhaltbar erkannt und eine baldige Reform der Reichsfinanzverwaltung als dringend notwendig erachtet worden ist, so läßt sich erhoffen, daß die darauf gerichteten gemeinsamen Bestrebungen in nicht so langer Zeit von Erfolg begleitet sein und damit auch die gegenwärtig schwer empfindenen Störungen in unserem Staatshaushalt werden beseitigt werden. Im Uebrigen hebt die Thronrede die Angelegenheiten eines beginnenden Aufschwungs der wirtschaftlichen Verhältnisse hervor.

Da der französische Chauvinismus nichts gegen die Ergebnisse der amtlichen deutschen Untersuchung des Jussifrenfalls bei Schwand vorbringen kann, wendet er sich gegen gänzlich Unbetheiligte. Wie der „Frankf. Ztg.“ und „Schwaben“ berichtet wird, sind infolge der Erschießung der Wiltberger sämtlichen deutschen Arbeiter entlassen worden, die in den in der Nähe der Grenze gelegenen französischen Fabriken beschäftigt waren. Dieses Verbot verdient die schärfste Verurtheilung und erscheint uns als unbegründet, als jene Arbeiter fast ausschließlich Arbeiter sind, die in jener Gegend sich nicht gerade durch Deutschfreundlichkeit auszeichnen pflegen.

Die Niederlage der Demokraten bei den Staatswahlen in den Vereinigten Staaten von Amerika stellt sich nach dem nunmehr vollständig vorliegenden Ergebnis als unerwartet groß heraus. Im Staats-New-York, wo die Demokraten seit sechs Jahren gesiegt haben, erlangten diesmal die Republikaner eine Mehrheit von 80,000 Stimmen. In Brooklyn ist der Republikaner Schieren mit einer Mehrheit von 28,647 Stimmen gegen den Demokraten Bodey zum Mayor gewählt worden. Die republikanische Mehrheit in der Legislatur des Staates New-York beträgt 16. Die Republikaner haben auch in Iowa und in Massachusetts mit 30,000 Stimmen Mehrheit gesiegt. Bei der letzten Wahl in Iowa hatte der demokratische Kandidat eine Mehrheit von 8000. In Ohio ist Mc. Kinley mit einer Mehrheit von 70,000 Stimmen gewählt — es ist dort die größte Mehrheit seit dreißig Jahren. Bei der Wahl im Jahre 1891 betrug seine Mehrheit nur 21,000. In Pennsylvania beträgt die republikanische Mehrheit 100,000. Die Republikaner gewinnen auch Süd-Dakota.

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. In München fand am Mittwoch in Anwesenheit des Kaisers Franz Joseph die Verlobung der Prinzessin Augusta von Bayern, Tochter der Prinzessin Gisela und des Prinzen Leopold, mit dem Erzherzog Joseph August, dem ältesten Sohne des Erzherzogs Joseph und der Erzherzogin Marie Theresie. Die Festvorstellung im Hoftheater zu Ehren des kaiserlichen Brautpaares verlief überaus glänzend. Es war nur gelobtes Publikum anwesend. Das österreichische Kaiserpaar machte seiner Gastein ein sehr schönes Festessen, ein Festschmaus von weißem Silber für 60 Personen und Kunstgegenstände, die sechs riesige Ketten füllten.

* Berlin, 16. Nov. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ befürwortet die Erhöhung des Einkommensteuers des deutschen Volkstages in Rom um 20,000 M. Falls diese Forderung in diesem Jahre abermals an der Reichstags gestellt werden sollte. — Die Handelsverträge mit Serbien, Rumänien und Spanien sind dem Reichstage zugegangen. Der Etat geht heute dem Reichstage zu und wird sofort vertheilt werden. — Die „Post“ erzählt, im Etat 1894/95 seien zum Bau eines Dienstgebäudes für das Reichsgefängnisamt 155,000 M. ausgeworfen. — Die „Zigl. Rundschau“ erzählt ihre künftigen Mittheilungen über den Inhalt der Kabinettsordre, welche der Kaiser aus Anlaß des hannoverschen Bucer- und Spielersprozesses an die Offizierskorps der Armee erlassen hat, dahin,

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Beilage für locale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg.
Reclamen die Beilage für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 75 Pfg.

daß nach der Ordre gegen die bloßgestellten Offiziere nicht bloß auf ehrenrührigem, sondern nach Befund auch auf gerichtlichem Wege vorgegangen werden soll.

* Neues Wolke-Buch. Den Gesammelten Schriften des General-Feldmarschalls Grafen v. Wolke reist sich heute ein neues, reichhaltiges Werk an, seine „Briele über Zustände und Verhältnisse in der Türkei“, und zwar in einer neuen, beglückten Ausgabe, die dem kaiserlichen Hofe dieses Werkes allseitig gerecht wird. (Verlag der Königl. Hofbuchhandlung von L. S. Mittler und Sohn in Berlin, Preis 9 M., gebunden 10 M. 75 Pfg.) Herr Professor Dr. Hirschfeld in Königsberg, durch seine in die Reichlichen Aufträge ungenährten Reisen in Kleinasien einer der besten Kenner der Levante, hat diese Herausgabe übernommen, das Werk durch eine gehaltvolle Studie: „Molle und der Orient“ eingeleitet und es mit Erläuterungen begleitet, die uns den Inhalt der Briele näherbringen, den Reich der Schilderungen in ihnen erhöhen und die Wissenschaft ihres Verfassers sowohl in seinen Beobachtungen des Volkes und der Natur wie in seiner Kunst der Darstellung aus Annehmlichkeit hervorheben. Die Briele, die der junge Wolke, in Kleist und Knappe, damals ausübte, die Karten, die er selbst zeichnete, sind dem Werke in reichlicher Anzahl beigelegt. Sehen wir ihn in letzteren als eifrigen und gewandten Topographen, so zeigt er sich in seinen Essays auswie als ein feiner Beobachter der drastischen und komischen Figuren, die s. B. das Stachelschwein von Konstantinopel bietet. Das in seinem Werthe bereits gewürdete Werk wird in dieser sorgfältigen Ausgabe auf allgemeinen Dank zählen dürfen.

* Rundschau im Reiche. In der Fastenfassung Dr. Gradnauer theilt der „Vorwärts“ noch mit, daß Gradnauer am vorigen Freitag nach dreiwöchiger Haft dahin beschieden wurde: Seine Königl. Hoheit Prinz Georg zu Sachsen hat befohlen, den Unteroffizier der Reserve Gradnauer aus der Haft zu entlassen, und ist das Verfahren gegen ihn eingestellt. — Gestern begann vor der Strafkammer des Landgerichts in Hannover ein Nachspiel zu dem großen Spieler- und Bucerer-Prozess. Des gewerblich und gewohnheitsmäßigen Bückers sind angeklagt: Rentier Krain und Frau Gahl aus Berlin, Agent Hollmann, Agent Hirsch und Witwe Schweitzer aus Hannover. Den Angeklagten steht eine Reihe von Vertheidigern zur Seite. Einer der durch Bucker Geschädigten ist auch der verstorbene Prinz Alexander von Sachsen-Weimar.

Gilder aus den nationalen Kämpfen der Deutschen in Oesterreich

entrollte am Mittwoch Abend im Saale des Tammhofs an der Veranlassung der hiesigen Dringende des „Allgemeinen Deutschen Schulvereins“ Herr Redakteur in Neuse aus Romant in Deutsch-Österreich. Es war die gewöhnliche Synode des Schulvereins, der Sammelort aus dem gewöhnlichen Dingen eines unterrichtlichen Schuljahres, was der Redner seinen Zuhörern mittheilte, und ein solches Jahr verholte wie, ohne einen tiefen, wenn auch schwerfälligen Ausdruck zu hinterlassen. In Anbetracht der Lage in Oesterreich während der letzten Monate, hoffen wir einem Bunde unserer Leser entgegenkommen, wenn wir über den oben genannten Vortrag etwas eingehender berichten.

Mit dem Sinne von den deutschen Stammesgenossen aus dem fernem Böhmen zieht der Redner der Hoffnung Ausdruck, daß für die Deutsch-Oesterreicher noch schwerer, dergewöhnlichen Kampfe nun die heiserste Reize der Zeit auch anderen werde. In einem Bericht über die schwere Böhmenfrage kann selbstverständlich auch die Politik nicht ganz bei Seite gelassen werden, wenn auch der Deutsch-Schulverein sonst dem Grundig halbt, seine Politik zu treiben. Wenn die Deutschen in Böhmen auch nicht von dem Bewußtsein getragen wurden, daß sie als Pioniere deutscher Kultur an einer guten Sache arbeiteten, so stahlbar, am sich über die schwere Arbeit demüthigen zu lassen, so würde doch das Telegramm von der Entlassung des Minister Zastoff wie die Erholung von hartem Drud. Auch Anfangs Oktober war nicht an die Befestigung des Ministeriums, der der Reichstag angenommen — wie sein anderer Staatsmann der neueren Zeit systematisch daran gearbeitet hat, das Deutschthum in Oesterreich vollständig zu brechen. Von seinem Austritt im August 1879 an hat er die Fäden der Intrigue zwischen Deutsche und Tschechen gewirrt. Neuerlich Vertheilung prebend zwischen den einzelnen Volkstümern der österreichischen Monarchie, wählte er die Macht der Tschechen, Slaven und Ultramontanen zu fördern, daß der Wunsch der Deutschen, lieber ein mächtiges Gesamtreich zu besitzen als übermächtige Provinzen, unerfüllt bleiben mußte. Es ist bekannt, daß die tschechischen Völker von einem Schwarm des Deutschthums nicht wissen wollen, sondern daß sie Zukunftsraum auf ein großes tschechisches Reich im Osten Europas mit Zertrümmerung des Deutschthums hinzielen.

Nach der Berufung Zastoffs war bald der gesammte deutsche Einfluss im Parlament sowohl, als auch im übrigen öffentlichen Leben, in Amt und Schule lahmgelagert. Der erste Vorstoß der Tschechen gegen die Deutschen war die Schaffung der Sprachverordnung, welche bestimmte, daß überall, auch in rein deutschen Gebieten, neben dem Deutschen auch das Tschechische zu denken, der — wie ich schon oben erwähnte — die tschechische dieser Verordnung auf die gesammte Böhmen, die sich schickte wurde, und auf den Beamtenstand, aus welchem das deutsche Element immer mehr verschwand. Ein größerer Uebel als das Ministerium Zastoff ist sein Wirken für die Zukunft, sagte damals ein hervorragender Führer der Deutschen. Falls er nicht bald, zeigte sich bald deutlich an der Schule, die immer mehr in tschechische Hände überging. Tschechische Privatlehrer wurden mit allen Mitteln gefördert, den Deutschen die geistigen Schwierigkeiten in den Weg gelegt. In Wien entstanden bald nacheinander eine tschechische Oberrealschule, ein Gymnasium, eine Ackerbauhochschule und eine Lehrerbildungshochschule, während die Deutschen in einem großen, rein deutschen Bezirk lange vergeblich ein Lehrerseminar erbauten, und als an der Spitze der Deutsche Bürgerverein eine Ackerbauhochschule gründen wollte, wartete man jahrelang mit der Ertheilung der erbauten Genehmigung und antwortete auf erneute Eingabe mit der Frage, ob denn immer noch eine solche Schule nöthig sei. Während in Böhmen der deutsche Schulbau so verzögert wurde, daß das Bauholz verfaulte, mußte eine deutsche Gemeinde in der Nähe für arbeitende Tschechen so rasch einen Schulbau ausführen, daß man nicht einmal abwartete, ob die Ju-

Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

No. 538. Abend-Ausgabe.

Donnerstag, den 16. November.

41. Jahrgang. 1893.

(4. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Stilles Wasser.

Novelle von Ilse Frapan.

Butterfleck gahnte mit ihrem hungrigen, geknickten Gesicht wieder zum Küchentisch herein.

„Ja, heft den Jung ruopfen, aber he ist nich der,“ sagte sie verächtlich; „so geht dat mit min Oören oof ammer.“

„De ward woll bi de Nabersgören sin,“ sagte Lena achtmüthig; sie setzte die Suppe auf den Tisch und wusch ihre Hände ab. „Seggen Se Em Bescheid, ich will mai tosch.“

„Bi de Nabers bin ich west,“ rief ihr Butterfleck nach, „der he hört nicht mehr. Wieder die Schürze überm Kopf ging Lena unter den Bäumen mit den stillstehenden Blättern. „Jung!“ rief sie, den Namen Max brachte sie nicht über die Lippen, er war ihr so zuwider geworden. Die Bienen summen laut; aus dem braungelbten Stadtraum zierten die Grillen. Das Blasen einer Kuh tönte von fern, sonst war es ringsum still. Das Schweigen des Mittags lag über Garten und Feld und Baumgüt; die Windmühle drehte kaum noch die großen Flügel. „Jung!“ rief sie wieder und wunderte sich, daß er gar nicht zu sehen war. Aber daß vergah sie wieder, weshalb sie hinausgegangen war überall sah sie Peter Heide vor sich. Den ganzen Tag stand er ihr vor Augen. Wenn sie nicht gewohnt hätte, daß er heute Morgen weggefahren war, so hätte sie geglaubt, er wäre hier irgendwo im Garten versteckt. Er konnte ganz gut da hinter einem der bestaubten Symplocarbus-gehäusen stehen und sie plötzlich um die Taille nehmen. Sie wollte sich diesmal gewiß nicht wehren; sie wollte ihn thun lassen, was er für gut fand. — Der Junge war eigentlich ganz wohl aufgehoben bei Bängel, um den brauche sie sich keine Sorge zu machen. Er war ja nun aus dem Größten, und Bängel hatte ihn ja einmal adoptirt, so mußte er also für ihn aufkommen. Ach, aber Peter Heide sprang nicht aus dem Gedächtnis, und sie ging in Selbstvergeßlichkeit immer vorwärts, herum um den Teich, dessen hoher Schilfrand ihr das Wasser verdeckte. Jetzt freilich kam eine Aude; der Nachbar hatte hier Mohr gemäht, es lag in Schweben gelb und sahl am Boden; mit würzigem Duft erfüllten die welkenen Salme die heißen Mittagslüfte. „Jung!“ rief sie, sich wieder bestimmend, wendend, wo denn eigentlich die Kinder heutzutage spielen.

Wie sie so über den Weiher blickte, gebendet von dem stehenden Algen, sah sie dicht unter sich, wo das Wasser offen war, etwas Weißes schwimmen. „Es das dem Jung sein Strohhut?“ dachte sie und hob das gefestete, gelbe Stroh in die Höhe. Möglich wurde ihr eiskalt; ihre Augen sperrten sich unnatürlich weit auf; sie wollte schreien, aber ihre Kehle war wie zugedrückt; sie langte in das Wasser mit beiden Armen, tief, immer tiefer, sie rutschte aus auf den Stengeln der Binsen und den glatten Schilfblättern und geriet bis zum Gürtel ins Wasser; aber sie suchte und tauchte mit den Händen in dem nun trübe aufgetriebenen Teich. Endlich, endlich hatte sie es erreicht, sie hob und geriet; es wollte sich nicht heben lassen, es war, als stemmte es sich furchig und trotzig gegen die suchenden Hände, aber als würde es von einer feindseligen hehnschen Macht auf dem schlammigen Grund zwischen all dem Wurzelwerk und Gestrüpp festgehalten. Und dann plötzlich kam es los und wurde leicht, o so entsetzlich leicht und schnelle an die Oberfläche des Wassers; wüst, feucht und fremd wie ein Gefäß, das tiefes Licht in den warmen Händen, die es umschlossen. Nun gehörte es jeder Bewegung, ja, es wollte noch näher kommen, es streifte die Hände, es nahm einen Anlauf und trieb heran, dicht an die Brust der Frau, quer davor, daß Lena rückwärtsweichend zum Rande des Teiches gelangte und in Grauen und Entsetzen, kaum ihrer selbst bewußt, mit einem zitternden Griff es packte und auf die welken Moorschwämme niederlegte, ehe sie selber aus Land stieg. Die Sonne schien auf das geduldige wachsbliche Gesicht, in den offenen Mund; nun kam eine graue Schürze und setzte sich auf das halboffene Augenküß. „Gott in 'n hohen Himmelsthor,“ stammelte die Frau mit vertrocknetem Gaumen, schlug nach der Flügel mit der nassen Schürze und warf sie dann über das weiße Gesicht. Schen blickte sie nach rechts und links; als ein Vogel mit hellem Ton aus dem Schilf anflieg, fuhr sie zusammen und raffte sich dann auf. Heft wackelte sie die Schürze um das unheimliche Gesicht, daß sie es nicht zu sehen brauchte, nahm es in ihre Arme und ließ wie gejagt durch den mittagsstillen, sonnigen Garten dem Hause zu. Sie schleppte schwer, das Wasser rann aus ihren Kleidern und aus dem Ding in ihren Armen, das nun feucht und kalt wie ein Mops an ihrer Brust lag. Je näher sie dem Hause kam, aus dem das Poltern der Regelhahn, Gläserklirren und Stimmengewirr tönte, desto schwerer kam sie vorwärts. Durch die Kuchentür, die angelichtet stand, hinein, — wenn nur Niemand sie aufhielt! Das war übrigens auch einleuchtend, sie mußten es ja doch wissen. Aber die Küche war leer, nur der große Theesessel saß wie toll auf dem Herd; eben warf er den Deckel ab, das blecherne Klirren auf dem Eisen drang der Frau durch Markt und Wein. Auf den Vorplatz hinaus und die Treppe hinauf bis in das Schlafzimmer. Sie klopfte hinein; mit einem Gefäß der Seidigkeit, als sei nun Alles gut, riegelte sie die Thür zu; dahinter fand sie in die Kniee und senkte nach Lust. Zwei kleine kalte Gegenstände berührten ihre Wade, die starren, nackten Füßchen, die unter der Schürze vorragten. Da zog sie langsam die Hülle weg und legte das Kind auf die blauefarbten Kissen in dem Gitterbettchen. Wie es da lag, halb im Dunkeln, noch im Hemd und Höschen, die kleinen roten Tragtücher half von den Schultern geglättet, sah es nicht mehr so bleich und unheimlich aus, und auf einmal kam Lena auf den Gedanken, vielleicht könne es wieder lebendig werden. Sie schrie fast auf, als ihr das einfiel. Sie wusch, dann wusch sie zuerst das Wasser heraus, sie richtete das Kind schnell auf und stellte es auf den Kopf, schüttelte, und sah mit ängstlicher Hoffnung, daß aus Mund und Nasenlöchern Wasser floß; es gab einen großen nassen Platsch auf dem blauefarbten Bettzeug. Aber es war nicht genug, denn sonst ging da keine Veränderung vor; das blaue Gesichtchen mit dem dunklen Mund wurde höchstens etwas blauer noch, und so schüttelte sie fester. Es war nicht einmal reines Wasser; hinter den Lippen sahen grüne Fäden; Lena fuhr mit einem Zuck in den kleinen offenen Mund, den die blass blaue Zunge fast ganz ausfüllte; aber die Fäden wollten nicht weg, und sie dachte, es wäre gut, sich nicht zu lange damit aufzuhalten. Wenn man das Kind warm kriegen könnte! Natürlich, die nassen Füßchen müßten herunter, das Hemd auch, — da lag es nach vor ihr auf dem blauen Deckel. Jetzt sah es schrecklich aus, schrecklich und unnatürlich; rangeln an Armen und Beinen und der kleine Bauch wie eine Zonne. Nein, das wurde nicht wieder lebendig, das war vorbei! Lena rief mit einer wackelnden Decke wie bewußtlos an dem kalten Körper auf und ab, aber er war nicht einmal recht trocken zu bekommen. Sie stieß das Bettzeug auf, steckte das Kind tief unter die schweren Federkissen, und nun galt es, die Treppe hinunter zu kommen, um eine warme Strickle zu holen. Das Schloß freilich, der Riegel wollte nicht vorwärts, endlich fuhr er mit einem Ruck zurück, gerade als unten ihr Mann durch alle Stufen nach ihr rief. Sie zog sich hinter die Thür zurück; jetzt kam das Poltern von der Regelhahn, den Augenblick mußte man benutzen. Sie streifte die Schürze ab und schlich sich hinunter; die Kuchentür stand noch immer offen,

auch die Thür in den Garten hinaus. Von der Regelhahn her schallte eine beschlagene Stimme: „Meine Herrns und Damens, wenn ich meine Worte Gedankenaussdruck geben darf.“ — den Mann hörte sie nicht mehr rufen. „Gott ist schreit!“ schrie die heiseren Stimme des Regelhahns in das Poltern der Kugel hinein. Der Theesessel kochte nicht mehr über, aber er sang schon wieder; Lena nahm ihn vom Feuer und warf mechanisch Ringe über das Koch. Da standen die braunen Steintrüben, beide mit Pfropfen, da nach hatte sie gleich gefühlt, — als sie das Wasser mit unsicherer Hand hineingegossen wollte, raschelte etwas auf dem Brand brannte. Wie gehetzt flogen ihre Blicke nach der Thür; sie nahm Krücken und Kessel und lief die Treppe hinauf, eine dunkle, nasse Spur hinter sich herziehend. „Den Döbel noch mal to! was ist das vorn Wirtschaft mit de Deern!“ stöhnte Bängel, der, blauroth im Gesicht, ohne Hut aus dem Garten in die Küche trat, „ist irger, mi hilt rein to Schan!, aber thau Du! thau Du man!“ Einer der Gäste kam in die Küche: „Giebt es hier 'n Klavier? Das heißt, ich wollte mich man den Klavierstühl holen; die jungen Leute woll'n tanzen, und das Klavier ist ja zu!“ Bängel ließ die gefasste Faust sinken und lächelte zworwommend: „Soll sofort besorgt werden! Ganz geschehener Diener, ich komm all!“ Der Gast warf einen Blick hinter sich nach dem Herd. „Na, Ihre Frau hat woll 'n Berg zu thun? So 'n Gluck, das bringt Geld ins Haus.“ „Weiß gar nicht mal, wo sie den Augenblick ist,“ sagte Bängel wie zu sich selbst. Der Gast brach in Lachen aus: „Na, das ist aber mal klug! Wissen nich, wo Ihre Frau Gemöhl ist? Hören Sie mal, ist sie noch jung? Ein junger Frau, anscheinlich, proppter? Achott, achott, achott! denn sollten Sie doch man so und so immer wissen, wo sie is, mein bester Herr Bängel! In die Sachen, was die Sachen anbetrifft, da hab ich mehr Erfahrung in, als mir am Ende selber lieb is, achott, achott, achott!“ Er lachte, daß ihm die Thränen in den gerötheten kleinen Augen standen, wie er sich vorwärts in das Gastzimmer schob. Bängel wehrte mit zuversichtlicher Miene: „Oho, das wollt wi woll kriegen! nee, wissen Sie, Spah muß sein, nich, gehter Herr? Meine Frau is man eben bei de Nachbarin von wegen Eier gegangen. Ich sag, Lena, sag ich, hebt wi oot Eier 'nag?“ In wenn das nu zum Klappen kommt, denn stund das doch zu wenig. Ja, mein gehter Herr, so stund die Frauentheute, Verlaß darauf is nich. Aber sie könnt wieder hier sein! Jennoll könnt sie das. Auchen Sie, das Rabal!“ — in blühenden Lippen, das treten sie Ginen jedesmal ein, das kommt von das Forche, wissen Sie. Nee, wie ich Ihnen sag, sie is bei de Nachbarin, und ba is denn sein Bonkommen?“ — Er fuhr mit der Serviette über die alterseigenen Tasten; lächelnd sah der Gast seinen unglücklichen Treiben zu. „Natürlich, Spah muß sein!“ versicherte er wiederholt, und dann, als Bängel davonkaffete, legte er die Hände an beide Ohren und lachte und lachschüttelte trampfhaft, während er fortwährend dazu: „Achott, achott, achott!“ feixte. Und als er den Wirth die Treppen hinaufstiegen und oben halblaut „Lena“ rufen hörte, verklärte er sich vor Lachen und mußte furchbar husten, mitten in die ersten Walzerakte der Musikanten hinein, die vor den Fenstern mit der schönen blauen Donna angingen. Der freiwillige Klavierspieler verließ kopfschüttelnd seinen Post, dagegen war nicht aufzukommen. Der Paare tanzten schon, aber er holte sich auch noch eine Dame, ein mageres Backfischchen mit halbgrünem großfarbten Kattunkleid, das seinen Augenblick mehr warten wollte, sondern mit zappelnden Füßen vorwärts drängte und den vorgestreckten Ellbogen als Wasse gebrauchte.

(Fortsetzung folgt.)

(*) Bedel.

(**) Lustkommen.

Vermischtes.

• **Ideen der Matadero über England.** Aus London wird berichtet: Vor fünf Jahren verstarb Lorden, der König der Matadero, der Führung des englischen Viehwirtschafts nach seiner Väter, mit einem Briefe an die Königin Victoria an. Seit dem Tode der Baron über die britischen Treppen, lagte er zu dem Viehwirtschaft, den sein Volk große Zweifel an der Macht des britischen Reiches, er wollte deshalb sich darüber unterrichten, wie die Insel und das Volk der großen weissen Störche beschaffen seien. Seine Väter, die Matadero, waren sehr erfolgreich. Die Matadero berichteten ihrer Mutter, der Königin über die wunderbaren Dinge, die sie gesehen. Die Macht Englands imponierte ihnen sehr, und die feindselige Haltung, welche Lorden gegen die Matadero gegenüber eingenommen, in größtertheile den Grundrissen zuzuschreiben, welche die Matadero während ihrer Anwesenheit in England empfingen. London, sagten sie, muß der Platz sein, von dem alle weissen Störche kommen. Denn dort haben man überall Menschen, alle in großer Zahl, erst ausweichend und gefällig, wie weisse Menschen. Die Matadero (d. h. die unterirdischen Eisenbahnen) haben in der Erde unter den Straßen zu wählen, damit sie nicht von den Menschen, die man zum Schlund gebracht würden. Der große „Matadero“ in Liverpool, die Soldaten beiseite und die Matadero und Gefolge, die sie dort haben, machten einen überwindlichen Eindruck auf sie. Die weissen Matadero, erzählten sie dem Könige Lorden, liegen in einer Reihe nach der anderen auf, und die kleinen Söhne der Matadero (Borneo) lernen wie große Matadero. Die Königin und Königin in dem Matadero-Kabinett der Matadero Zustand stellen sie für solche, welche die weisse Königin beiseite habe. Sie kamen auf diese Idee, weil sie sahen, wie die Matadero, die sie in den Schaufenstern einiger Kleidermagazine erblickten, hielten sie für tolle Kinder, die vor ihrem Begleitnisse dort angelockt wurden.

• **Die Gärtenrepublik Andorra** besitzt nur eine einzige Kanone, sie hätte gern mehrere haben wollen, aber die Kanonen waren zu teuer. Es war also bei Krupp in Essen eine kleine Kanone bestellt worden. Gines Tages kam das Kanonen umgehurt an; es konnte die Kanone auf eine Entfernung von 18 Kilometer hin schießen. Man stellte die Kanone auf den höchsten Berggipfel,

so daß alle Bürger sehen konnten, daß sie das Ziel vorzüglich schlug. Nun wollte man aber auch Schiergerichte haben. Man lud also die Kanone, aber in dem Augenblicke, als „Krupp“ kommandirt werden sollte, fiel es einem besonders schlaunen Matadero ein, daß man notwendiger Weise das Schloß doch irgend wohin schießen müßte. Aber wohin? Das war die große Frage. Das Schloß der Republik Andorra hat nur 6 Kilometer im Umfange. Aus dem Land gehen, das sich wohl als ein Matadero in Frankreich oder auf die Matadero in Spanien schickte! Irrend herum schlug vor, man solle in die Luft schießen, aber die Kanone fiel es sofort einem andern Matadero ein, daß die Kanone doch sicherlicher wieder auf die Erde zurückfallen und furchtbares Unheil anrichten würde, wohin immer sie anschlagen würde; auf diese Weise würde einmüde die ganze Republik Andorra in Grund und Boden gelassen werden, oder man würde vorher in den Boden der großen Matadero-Kanonen schießen und so schicklich die Kanone einen europäischen Krieg heraufbeschwören. In Erwägung aller dieser Umstände gab man den beiden Matadero in Andorra sofort Befehle, und der verhängnisvolle Kanonenkampf ist bis jetzt noch nicht abgeklungen. Der große Kanonen der Republik Andorra, der aus Paris kam, darüber, daß Frankreich, ohne ihn um Erlaubnis zufragen, eine telegraphische Verbindung mit Andorra hergestellt hat, den Franzosen gern den Krieg erklärt hätte.

• **Aus der antarktischen See.** Als vor ungefähr 50 Jahren Sir James Ross von seiner berühmten Südpolreise zurückkehrte, berichtete er auch, daß an einer nördlich gelegenen Stelle, wo die antarktische See eine schneeig-braune Farbe angenommen, sich eine Insel der größten schwarzen Wälder aufhalte. Schiffe konnten dort in sicherer Zeit einrichten, bereit an Treben und wertvollen Borten machen. Auf diese Nachricht von James Ross haben nun neuerdings mehrere Seefahrer der Nord- und Südsee, die in der See auf Schatzsuche eine aus vier Schiffen bestehende antarktische Wälder ausgesandt, die im September vorigen Jahres ihren dreimonatlichen Verlauf und nun glücklich wieder zurückgekehrt ist. Kapitän Fairweather berichtet über den Verlauf der Reise, nach dem „Antarktis“, daß er tatsächlich die von Ross angegebene Stelle der antarktischen See wieder aufgefunden; sie hatte eine durch feine, gallertartige Schichten bestehende schneeig-braune Färbung, allein von schwarzen Wäldern fand sich keine Spur und ebenso wenig von Korallen und Grotten, welche in der Regel die Ränder von Wäldern anzeigen. Dagegen zeigten sich andere Arten Bäume, wie

Pinnae, Bacheluere in Scharen. Unter diesen Umständen legten sich die Schiffe mehr auf den Rang von Wäldern, die geradezu zahllos waren, so daß die Schiffe schon um Mitte Februar mit voller Ladung an Treben sich auf den Heimweg machen konnten. Auch an Wäldern fehlte es nicht, zumal an Pinnaen von ungewöhnlicher Größe (ein Trebe von 75 Pfund), deren Fleisch sehr schmackhaft war. Als man in der Nähe der Nordseite des Trebens und Trebens Grotte freige, wurde eine in Pinnae Island tief eingeschnittene Bucht sichtbar, an deren Ufer man große Grotten von Pinnaen erblickte. Die Bucht sah zu Landen wie Soldaten in Reihen anreih hinter und nebeneinander auf den Treben und brüllten, wobei die Wälder die Weiden abgaben. Am Ende der Bucht herrschte Todtenstille, die See war ruhig, und die Insel schien selbst ohne jegliches thierische und pflanzliche Leben zu sein.

Vom Büchertisch.

Kollektion Hartleben. Bierzucht wird ein Band ausgedruckt: Preis des Bandes 10 Pf. (H. Hartleben Verlag, Wien.) So vieler so schnell beliebt gewordenen Sammlung von Büchern, so daß die Schiffe schon um Mitte Februar mit voller Ladung an Treben sich auf den Heimweg machen konnten. Auch an Wäldern fehlte es nicht, zumal an Pinnaen von ungewöhnlicher Größe (ein Trebe von 75 Pfund), deren Fleisch sehr schmackhaft war. Als man in der Nähe der Nordseite des Trebens und Trebens Grotte freige, wurde eine in Pinnae Island tief eingeschnittene Bucht sichtbar, an deren Ufer man große Grotten von Pinnaen erblickte. Die Bucht sah zu Landen wie Soldaten in Reihen anreih hinter und nebeneinander auf den Treben und brüllten, wobei die Wälder die Weiden abgaben. Am Ende der Bucht herrschte Todtenstille, die See war ruhig, und die Insel schien selbst ohne jegliches thierische und pflanzliche Leben zu sein.

Kollektion Hartleben. Bierzucht wird ein Band ausgedruckt: Preis des Bandes 10 Pf. (H. Hartleben Verlag, Wien.) So vieler so schnell beliebt gewordenen Sammlung von Büchern, so daß die Schiffe schon um Mitte Februar mit voller Ladung an Treben sich auf den Heimweg machen konnten. Auch an Wäldern fehlte es nicht, zumal an Pinnaen von ungewöhnlicher Größe (ein Trebe von 75 Pfund), deren Fleisch sehr schmackhaft war. Als man in der Nähe der Nordseite des Trebens und Trebens Grotte freige, wurde eine in Pinnae Island tief eingeschnittene Bucht sichtbar, an deren Ufer man große Grotten von Pinnaen erblickte. Die Bucht sah zu Landen wie Soldaten in Reihen anreih hinter und nebeneinander auf den Treben und brüllten, wobei die Wälder die Weiden abgaben. Am Ende der Bucht herrschte Todtenstille, die See war ruhig, und die Insel schien selbst ohne jegliches thierische und pflanzliche Leben zu sein.

Amtliche Anzeigen

Bekanntmachung.

Die Herren Stadtratsmitglieder werden zur Sitzung auf Freitag, den 17. November l. J., Nachmittags 4 Uhr, in den Bürgeraal des Rathhauses eingeladen.

Tagesordnung:

1. Wegstraßenvorlagen, betreffend a. ein Baugebiet des Fabrikanten und Stadtraths Herrn G. Kallmann, wegen Errichtung einer Scheune im District „Hofesgarten“ nach abgeändertem Bauplan, sowie Einfriedigung des Grundstücks mit einer Mauer; b. ein Baugebiet des Fabrikanten Herrn H. Schardt wegen Veräußerung eines bestehenden Stallgebäudes im District „Schierkeimelach“ gegen Sicherung des Hofraums durch Errichtung der früher bedungenen Stadtbauzweckung; c. eine Eingabe des Bezirksvereins „Altrhein“ wegen Errichtung einer Straßenverbindung Kirchstraße-Schwalbacherstraße mit Benutzung des erweiterten Teiles der Hochstraße und der oberen Straße der kleinen Schwalbacherstraße; d. die Errichtung des Schlachthaus-Larvis hinsichtlich der Ställe und Marktgelände für die Zeit vom 1. April 1894 ab; e. die Auswahl von je drei Mitgliedern und Stellvertretern der Verdienstprüfungskommission und der Taxatoren für die nächsten sechs Jahre gemäß § 13, 14 und 25 des Pferde-Ausbeutungs-Reglements vom 12. Juni 1875; f. die Wahl eines Beisitzers in den für die Stadtratswahl zu bildenden Wahlbezirk der 3. Wähler-Abtheilung.

2. Anträge des Bauausschusses, betreffend a. das Baugebiet des Vorhandes des Paulinerstr. wegen Errichtung eines Stallgebäudes an der Schierkeimelach; b. die Errichtung einer neuen Schule auf dem der Stadtgemeinde gehörigen Banterrain am Seebach, sowie den Austausch von Gelände an der Weststraße und Seebachstraße zwischen den Eigentümern Stadtgemeinde einerseits und Baur, Berger und Gen. andererseits.

3. Bericht des beauftragten Ausschusses über das vorläufige Ergebnis der Beratungen, betreffend die Ausführung der geplanten Straßenreinigung durch die städtische Verwaltung.

4. Bericht des Vorhandes der hiesigen Regiererverwaltung um unentgeltliche Verleihe eines hiesigen Schulzimmers nach Belieben und Belandung für die von der Verwaltung errichtete Fachschule.

Wiesbaden, den 13. November 1893.

Der Vorsitzende der Stadtratsversammlung.

Bekanntmachung.

Der diesjährige Grammatik (Andersmann) dahier wird den 7. und 8. Dezember abgehalten. Die Vorlesung für Schachbuden und Carroussells werden den 4. Dezember, Vormittags 10 Uhr, für Porzellan, Feinere und irdene Waaren den 5. Dezember, Nachmittags 3 Uhr, angesetzt. Die Verlosung der Blöße für sonstige Verkaufsstände findet Mittwoch, den 6. Dezember, Vormittags 9 Uhr, im Musiksaal statt und ist für jeden verloschten Stand eine Caution von 3 Mk. bei dem Ausschuss zu legen, welche auf das Standgeld in Anrechnung kommt, aber zu Gunsten der Auktionskasse verfällt, wenn der Mitlosende den betreffenden Stand nicht selbst einnimmt.

Wiesbaden, den 15. November 1893.

Das Amtamt. Zeitung.

Nichtamtliche Anzeigen

„Felsenkeller,“ Taunusstrasse 14.
Empfehle mein neues

Billard
den Herren Spielern zur gef. Benutzung.
Martin Krieger.

Für
Wöchnerinnen, Kranke und Kinder:

Bettunterlagestoffe. Gutta-percha- und Eisendraht. Battist nach Professor Bilroth. Carbol, Eucalin und Eukalyptus. Zellulose- und alle anderen Verbandstoffe. Wundpflaster. Elyther und Butter- tuche von Glas, Car- gummi und englische. Kinder- und Wundschwämme. Wundschwämme.	Inhalations- Apparate. Verdauungs- Eisendraht. Augen- Rasen, Chren- Injectionen u. Zahnspitzen. Gummi- binden. Eusphenorien. Fieberthermo- meter. Platin- Fächer- Lampen.	Sorbet-Apparate, alle Sorten Milch- kassen und Gummifauger Milchzucker, garantirt rein. Phosphorsäure. Kalk. Dr. Loh- mann's veget. Milch. Anderleisen. Mein. Medic. und Dampf- Lampen.
--	--	---

Chr. Tauber, Kirchgasse 2a,
Drogen-Handlung. 21365

Total-Ausverkauf
der
Tuch- u. Buckskin-Reste,
sowie zurückgesetzter Stoffe in der Tuch-
und Leinen-Handlung von
M. Bentz,
Dohheimerstraße 4, Part.
(im Hause meines Schwiegervaters, des Herrn
Chr. Dormann).

Wegen Bau-Veränderung

empfehle Lampen jeder Art, prachtvolle Neuheiten, aller-
beste Waare, alle Sorten Laternen, Ampeln,
altdeutsche Laternen von jetzt bis Weihnachten zu
Ausnahmepreisen. (Billiger wie überall.)

Wilhelm Dorn,
Spengler u. Installateur,
Schwalbacherstraße 3.
Alle Sorten Schirme, Cylinder, Döchte,
Lampenreparaturen, Aufsetzen neuer Brenner etc.
prompt und billig
19640

Tuch- und Decken-Handlung.

**Anzug-Stoffe,
Ueberzieher-Stoffe,
Loden-Stoffe,
Hosen-Stoffe,
Westen-Stoffe,
Cheviot und Kammgarne**

in deutscher und englischer Waare empfiehlt in grosser Auswahl

Hch. Lugenbühl,

G. Kleine Burgstrasse 6.

Reste und zurückgesetzte Waaren sehr preiswerth.

Von
Indischen Theebesitzungen,
Parakan Salak und Begelen,
empfehle ich Theekennern als bester
und billigster Ersatz für theure Thee's
Lapsong Souchong à 1,60 1/2 Ko.
superline do. à 1,80
unter Garantie für angenehme, reine
und kräftige Qualitäten. 22192
Wilh. Heinn. Birk,
Ecke Oranien- und Adolphastrasse.
Telephon No. 216.

Frische Egm. Schellfische
eingetroffen. 22118

J. W. Weber,
Morisstraße 18.

Frische Schellfische
heute eingetroffen bei
Sealgasse 2. D. Fuchs, Ecke der Webergasse. 22725

Große Schellfische, große,
nur 23 u. 25 Pf. pro Pfd. 22724

empfehle
K. Erb,
Kroisstraße 12.

Hochfeinen Räucherlachs,
do. Blücherlachs,
do. 1892er Kronenhummer,
Mieser Bücklinge und Sprotten,
Bismarck-Bückerlinge,
Wellentesshänge in Senf, Wein, Bouillon- und
Tomaten-Sauce,
Sene Sardines à l'huile,
Appetit Bild.
Lachs und Aal in Gelée,
Feinsten Astrachan-Caviar,
Grosstörnigen Elb-Caviar
bei
A. Schirg (Jnh. Carl Mertz). 20204

Ein. 9-pfündigen
feinsten Dammeibrennen verendet franco Nachnahme für 5 Mk.
W. Feuders, Guden.
3 schwere gef. od. ger. Dohlungen Mt. 10 freo. 196
Feinsten Medicinal- 22336

Dorsch-Leberthran
in Flaschen à 50 Pf. u. lose ausgenommen empfiehlt die
Drogerie Moebus, Taunusstraße 25.

„Epoca“
hervorragend feine Qualitäts-Cigarre
zum Preise von 6 Pf. per Stück,
empfehle 22422

Carl Henk,
Gr. Burgstrasse 17.

Einwickel-Seiden-Papiere
(weiss und farbig)

von 500 Bogen ab jedes Quantum,
liefert
sehr preiswürdig

L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei
Wiesbaden. Langgasse 27.

Brauerei-Ausschank Kronenburg.

Mit Gegenwärtigem erlaube ich mir, zu dem am **Donnerstag,**
den 23. d., **Abends 8 Uhr,** in den von mir übernommenen
Sofalitäten „Zur Kronenburg“ stattfindenden

Eröffnungs-Feiern

böchst einzuladen.

Der Preis des trockenen Couverts ist auf **Mk. 2,50** fest-
gesetzt und liegt die Liste zum Einzeichnen in den Restaurations-
Räumen offen.

Jedem ich mich der angenehmen Hoffnung hingebende, meine werthen
Gäste durch das von mir getriebene **Messu,** sowie durch **reine Weine**
in jeder Hinsicht zufriedenzustellen; für angenehme Unterhaltung ist
bestens gesorgt und jede ich geeigneter Betheiligung entgegen. 22716

Hochachtungsvoll

Wilhelm Klütsch,
Restaurateur.

Sämtliche Winter-Artikel habe ich in
schöner Auswahl am Lager und offerire ich

Kammgarn-Handschuhe
von 20 Pf. an,

Herren- u. Damen-Jacken
von 40 Pf. an,

Herren- u. Damen-Hosen
von 50 Pf. an,

sehr schöne grosse H.-Weste
2,50 Mk. 22216

H. Conradi
(Inh. W. Löw),
21. Kirchgasse 21.

Photographische
Vergrößerungen

und Reproduktionen von Photographien jeder
Art werden nach ganz neuer bester Methode als
Specialität hergestellt in dem photogr. Etablissement von

Karl Schipper,
Serg. Meßlenb. Hof-Photograph,
31. Rheinstraße 31. 20338

40, 50 und 60 Pf.

à Mtr. Biberroste, schöne Muster, empfiehlt 21908
Carl Meilinger's Special-Reste-Geschäft,
Marktstrasse 26, 1. St.

Aechten Holländer Speculatins,
Achte holländ. Bräuten (Kleinverkauft), St. Holländer und Braun-
schweiger Honigkuchen etc. empfiehlt stets frisch
Schillerplatz 3, Thori Stds. (Eckfabrik).

Neue Haringe, grosse,
1 Stück 4 Pf. — 12 Stück 45 Pf. 19070
Aug. Kunz, Stiftstrasse 13, Hth. Part.

Wiesbadener Dünger-Ausfuhr-Gesellschaft.
Befehlungen zur Entloerung der Latinen-Graben belinde
man bei Herrn E. Stritter, Kirchgasse 33, machen zu wollen,
wo auch der Tarif zur Einsicht offen liegt. 429

Dieth-Verträge
vorräthig im Tagblatt-Verlag, Langgasse 27.
Ausfuhr für Weihnachtswaren: Rittm. und Schmalz
Rothm. b. gepr. Handwerksmeisterin, Wdh. Adolphastr. 52, 3. St. 21400

Lehrling-Gesuch.
Ein Lehrling (einstg. Confection) wird für ein überreifes
Import- u. Export-Geschäft Mittel-Deutschlands gef. Ges. Offerten
unter V. N. 25 an den Tagbl.-Verlag.

Einwickel-Seiden-Papiere
(weiss und farbig)

von 500 Bogen ab jedes Quantum,
liefert
sehr preiswürdig

L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei
Wiesbaden. Langgasse 27.

Einwickel-Seiden-Papiere
(weiss und farbig)

von 500 Bogen ab jedes Quantum,
liefert
sehr preiswürdig

L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei
Wiesbaden. Langgasse 27.

Einwickel-Seiden-Papiere
(weiss und farbig)

von 500 Bogen ab jedes Quantum,
liefert
sehr preiswürdig

L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei
Wiesbaden. Langgasse 27.